



Foto: Drakensberge im Juli. Blick von Matatiele in Richtung Lesotho

Liebe Freunde von Yomelela,

Der Winter in diesem Jahr ist besonders kalt, wir können jeden Tag den Schnee auf den Drakensbergen sehen. Schnee zu sehen ist schön für das Auge, aber es tut weh im Körper. Wir frieren. Daher brauchen unsere Kinder warme Decken, warme Kleidung und auch Schuhe. Zum Heizen und zum Kochen brauchen sie ein Paraffin-öfchen. Wir konnten einige Haushalte dank eurer Spenden damit versorgen. Wenn die Waisen eine südafrikanische Großmutter haben, dann bekommt die „Gogo“ eine kleine Sozialrente vom Staat. Wenn die Kinder eine südafrikanische Geburtsurkunde haben, dann gibt es auch eine kleine Unterstützung für die Kinder (child support grant - 25 Euro im Monat). Das reicht zum Überleben.



Wenn die Großmutter (Gogo) jedoch stirbt (auch durch Covid19), dann fällt ihr Einkommen weg, und die Kinder brauchen einen neuen Vormund. Das ist ein langer bürokratischer Prozess, und oft werden die Kinder in der Verwandtschaft verteilt. Doch unsere Kinder wollen als Geschwister zusammenbleiben. In unseren Waisenhaushalten sind die Geschwister die wichtigsten Bezugspersonen. Da müssen wir Yomelela Mitarbeiter manchmal mit Hilfe unseres Häuptlings eingreifen, denn die Kinder brauchen sich gegenseitig. Das Foto rechts zeigt ein Mädchen, dessen Strickpuppe traurig ist und spricht: „Ich vermisse meine Gogo und ich vermisse meinen Bruder.....“ Die Trostpuppen sind die besten Therapiehelfer. Die Kinder fühlen sich sichtbar erleichtert nach den Gesprächen. Sie würden selbst nie über ihre Gefühle sprechen, doch die Puppe darf das Schmerzliche mitteilen.



Wenn die Familie aus Lesotho stammt, dann erhalten sie keinerlei Unterstützung vom südafrikanischen Staat. Diese Familien haben dann nur Yomelela. (Fotos unten).



Ihr habt von den Plünderungen Mitte Juli auch in Deutschland gehört? Wir hatten große Angst in diesen Tagen und es gab Banden, die unsere Supermärkte und Banken in unserer Einkaufsstadt Matatiele zerstören und plündern wollte. Doch was würde dann passieren? Wo würden unsere Leute dann Lebensmittel einkaufen können? Wo sollen die Gogos ihre Sozialrente abholen? Innerhalb eines Tages haben sich unsere Minibus-fahrer organisiert und die Straßen nach Matatiele abgesperrt und Verteidigungstrupps vor unseren Supermärkten aufgestellt. Jeder weiß, dass Taxifahrer bewaffnet sind. Tatsächlich ist auf diese Weise nichts in Matatiele passiert.



Allerdings sind die Lebensmittelpreise deutlich gestiegen in den letzten Wochen. Da Yomelela eine anerkannte Einrichtung ist, bekommen wir inzwischen einen jährlichen Zuschuss vom staatlichen Sozialdienst. Doch leider „zählen“ die Hälfte unserer Kinder nicht, denn sie kommen aus Lesotho. Wir bemühen uns aber auch, für uns selbst sorgen zu können. Das geschieht vor allem durch unseren Yomelela Garten und die Hausgärten (home-gardens). Wir haben viel über Gemüseanbau gelernt, und die Leute beginnen umzudenken. Sie sind jetzt stolz auf ihr eigenes Gemüse, weil Yomelela ein Vorbild ist. Vorher war das Einkaufen im Supermarkt ein Statussymbol -man bekam offensichtlich Geld von der Familie in der Stadt. (Anm von Renate: Das ist leider so in Südafrika – einen Job in der Stadt zu haben, ist ein Statussymbol.....)



Die älteste Tochter (links) versorgt ihre jüngeren Geschwister. Sie träumten von einem eigenen Gemüsegarten – dazu brauchten sie einen Zaun und Wasser. Das Wasser erhalten sie aus den Wassertonnen in Yomelela und der Zaun wurde von deutschen Spendengeldern bezahlt.

Die Großmutter (unten) ist aus Lesotho und versorgt ihre gesamte Enkelschar.



Gogo verkauft auch Gemüse in der Nachbarschaft.





Die Karte zeigt, wie nahe Yomelela an der Lesotho Grenze liegt. (Siehe Baluer Stern). Viele verarmte Lesotho Familien kommen zu Fuß über einen Bergweg nach Südafrika. Sie suchen Arbeit als Tagelöhner in der Kleinstadt Matatiele.

In Covid-Zeiten gibt es kaum Arbeit und kranke Mütter haben oft kein Geld für die Fahrt in die Klinik. Wenn die Mütter sterben, dann bleiben ihre Kinder ohne Geburtsurkunden in Südafrika zurück.

Nun möchte ich euch von einer großen Freude berichten, die sich ab August jetzt monatlich in Yomelela ereignet. Ein großer Lastwagen kommt aus Kapstadt. Die Organisation „FOOD FORWARD“ bringt Grundnahrungsmittel. Die Lebensmittel sind kurz vor dem Verfallsdatum, aber noch gut. FOOD FORWARD ist eine Nicht-Regierungsorganisation, sammelt alles von den Supermärkten und bringt es in die weit entfernten Dörfer und jetzt auch in unsere Gegend. Wir mussten 5 andere Hilfsgruppen aussuchen, die nach Yomelela kommen und ihre Zuteilung abholen. Die Lebensmittel verteilen wir an Haushalte ohne Einkommen in den Dörfern.



Anm Renate: Es war ein längerer Prozess, bis FOOD FORWARD nach Yomelela kommen konnte. FOOD FORWARD muss nachweisen, dass sie nur solide und vertrauenswürdige Organisationen unterstützen. Yomelela kann jährliche Finanzberichte vorlegen, die von einer Steuerfirma geprüft werden, und sie sind inzwischen auch staatlich registriert als Hilfszentrum. Zoleka musste viele Unterlagen einreichen, aber es hat sich gelohnt.



Jedes Kind erhält von FOOD FORWARD 3 Päckchen mit Haferflocken, die sie mit kaltem Wasser anrühren können. Damit haben sie ein Frühstück, vor allem am Wochenende.

Die Kinder müssen in der Reihe warten, bis alle ihre Haferpäckchen bekommen haben.



In Südafrika muss man beim Aufbau von Organisationen immer zweigleisig fahren. Neben der direkten Hilfe aus Spendengeldern, müssen auch die staatlichen Behörden mit eingebunden werden. Das dauert oft Jahre, doch Beharrlichkeit und saubere finanzielle Buchführung zeigen Erfolg. So haben wir jetzt 2 junge Frauen, die ein Praktikum bei uns machen. Sie waren 18 Monate auf einer Berufsschule (TVET – Technical and Vocational Education and Training) und werden uns

jetzt 18 Monate unterstützen.

Anathi und Dineo helfen uns bei den vielen Büroarbeiten und den Finanzen. Anathi spricht Xhosa und Dineo Sotho – die Sprache von Lesotho. Meistens versteht man die eine Sprache und spricht die andere – denn die Sprachgruppen sind völlig verschieden.



Im Juni kam dann auch Sindi als ausgebildete Jugendleiterin (rotes top) zu uns – das war ein Jubel, denn Sindi gehörte zur ersten Gruppe von Waisen, die Frau Zoleka versorgt hatte. Sie wollte damals Kindern wie Sindi eine Heimat und Zukunft geben. So entstand Yomelela. (übersetzt: unsere Stütze).

Sindi wird jetzt zwei bis drei Jahre bleiben, ihre gebrechliche Großmutter versorgen und dann beruflich weiterziehen. Sie bekommt ein kleines Grundgehalt (stipend) vom staatlichen Sozialdienst. Sie schreibt:

Yomelela hat mein Leben gerettet und deshalb ist es der liebste Arbeitsplatz der Welt für mich. Als Kind war ich sehr schüchtern und zurückgezogen, ich fühlte mich „vergessen“ ohne eine richtige Familie mit Eltern und Geschwistern. Als Teenager war ich sehr verwirrt und unglücklich, doch ich habe mich immer auf Freitag-nachmittag im Yomelela Zentrum gefreut. Frau Zoleka hatte dann immer sehr interessante Erwachsene eingeladen, die uns über wichtige Dinge im Leben unterrichteten. Man hat uns auch geholfen, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl aufzubauen. Diese neuen Fähigkeiten haben mich in der in der Schule weitergebracht, und langsam wurde ich zu einer guten Schülerin, und die Lehrer förderten mich. Nach einem guten Schulabschluss erhielt ich - mit Hilfe von Yomelela und meinen Lehrern - einen Studienplatz an der Universität Nord-West in der Nähe von Johannesburg. Nach 4 Jahren bestand ich mein Examen als Sozialarbeiterin mit Schwerpunkt Jugendarbeit. Genau zu diesem Zeitpunkt suchte Yomelela eine Jugendleiterin. Das war bestimmt Gottes Weg für mich. Ich erinnere mich noch gut an die Trauer und Einsamkeit in meiner Kinderseele, und nun darf ich anderen Kindern helfen, die Trauer zu verwandeln und mit Zuversicht ins Leben zu blicken. Während meiner Zeit in Yomelela werde ich mich weiterbilden zur Jugendhelferin für misshandelte Kinder.

Liebe Freunde in Deutschland – wie immer schließen wir unseren Bericht ab mit einem Segensgruß an euch – SIYABONGA (wir sind gesegnet).

Zoleka und Mitarbeiterinnen